



Vol. 2, No. 1
April 2011

Konferenzbericht:

Friedrich Platz

The 3rd International Symposium on Assessment in Music Education, Bremen, 8. - 11. März 2011

Das *Third International Symposium on Assessment in Music Education*, kurz ISAME, war für musikpädagogisch forschende und lehrende (Nachwuchs-) Wissenschaftler in diesem Jahr ein besonderes Ereignis. Auf dieser international ausgerichteten Konferenz ist eine weit größere paradigmatische und methodische Vielfalt des Faches anzutreffen als auf national ausgerichteten Konferenzen. Neben dem wissenschaftlichen Diskurs, der Vorstellung neuer Forschungsprojekte und dem Kennenlernen neuer Arbeitsgruppen können weiterhin sowohl zukünftige globale Tendenzen als auch (neue) nationale Ausrichtungen des Faches beobachtet werden. Das Besondere an der diesjährigen ISAME war jedoch für alle deutschsprachigen Musikpädagogen die Wahl des Konferenzortes. Zum ersten Mal fand die ISAME nicht wie üblich an der University of Florida sondern an der Universität Bremen statt.

Unter dem Motto *Music Assessment Across Cultures and Continents: The Culture of Shared Practice* wurden unter der doppelten Federführung von Timothy S. Brophy und Andreas Lehmann-Wermser zentrale Fragen der Lernstandserfassung diskutiert. Die überaus gelungene Organisation der Konferenz ermöglichte es, in den gut platzierten Pausen Gespräche und Diskussionen aus vorangegangenen Vorträgen in Ruhe fortsetzen zu können. Eine stärkere thematische Bündelung der Einzelvorträge innerhalb der Vortragsblöcke wäre jedoch wünschenswert gewesen. Überaus positiv war weiterhin, dass die Vorträge der eingeladenen *Special Guest Speakers* mehrmals gehalten wurden. Alle Teilnehmer waren somit in der Lage, jeden Vortrag ohne Verlust eines anderen besuchen zu können. Gewinnbringend war weiterhin

die weltweite Zusammensetzung der Vortragenden aus Wissenschaftlern, Lehrern und Schulverwaltungsexperten. So entstand ein authentischer, vielfältiger und intensiver Diskurs. Dabei wurde deutlich, dass es zu einem Beiträge gab, die national bedingte Unterschiede stärker betonten. Dieser Aspekt konnte an Hand des unterschiedlichen Stellenwerts verschiedener empirischer Messinstrumente und Zielsetzungen festgemacht werden. So stellte unter anderem Levi Wataka die Frage nach dem Einfluss und der Validität prozessorientierter Beurteilungsinstrumenten auf das Übeverhalten und die spätere Erfolgswahrscheinlichkeit von Musikern in Kenia vor, während hingegen Dilek Gokturk den Stellenwert und vorhandene Messinstrumente zur Lernstandserfassung in der Türkei evaluierte. Die überwiegende Anzahl gehaltener Vorträge betonte auf der anderen Seite jedoch die Gemeinsamkeiten hinsichtlich zentraler Fragestellungen aus dem Bereich *Process-Product Research* (Shulman, 1986).

Den theoretischen Rahmen steckten hierbei eingeladene Redner ab. So zeigte Gary McPherson in seinem Vortrag allgemeine Perspektiven und Ansatzmöglichkeiten empirischer Lernforschung und Lernstandsmessung für musikpädagogische Forschung auf. Er verdeutlichte die unterschiedlichen Ansätze exploratorischer und konfirmatorischer Analysemethoden. Durch sie können theoretische Modelle der Aneignung musikalischer Fertigkeiten entwickelt werden. Mit dem primären Forschungshintergrund zum instrumentalen Lernen entwickelte McPherson mögliche Transferstrategien zum institutionell gebundenen Unterricht.

Demgegenüber stellte Maud Hickey in Ihrem Vortrag fest, dass jene normativen Leistungsansprüche, die bei instrumentalem Lernen leichter zu definieren seien, in Divergenz zur Forderung eines kreativitätsfördernden Musikunterrichtes stehen. Folglich dürften lernbegleitende Messinstrumente zur Selbst-Einschätzung von Lernenden nicht primär auf normatives Wissen abzielen. Folglich müssen Verfahren entwickelt werden, die kreative Prozesse erfassen und einordnen können.

Darüber hinaus sah Dee Hansen in der Anwendung von Messinstrumenten zur Selbsteinschätzung einen Transparenzgewinn für Lernende. Nach Hansen gibt es einen Unterschied zwischen *Assessment* und *Evaluation*. Unter *Assessment* ist demnach eine lernbegleitende Diagnose angeworbener Fertigkeiten des Lernenden zu verstehen. Ihr liegt eine profilbasierte Bereichseinschätzung des Lernenden zu Grunde, während *Evaluation* einzig auf die Bewertung eines Lernproduktes abzielt. Der zentrale Vorteil eines Assessment-Einsatzes liegt für Lernende und Unterrichtende in der Erstellung optimaler Rahmenbedingungen für den Lernprozess auf Basis kontinuierlicher Lernstandsmessungen.

Mit der Frage, welche studienbezogenen Prüfungsleistungen als Determinanten für den Berufserfolg und die -zufriedenheit des Musiklehrers in Frage kommen, lenkte Andreas C. Lehmann in seinem Vortrag den Diskurs auf die zeitlich spätere Professionalisierungsphase an Hochschulen und Universitäten. Im Rahmen latenter Strukturgleichungsmodellierungen konnte er zeigen, welche wesentlichen Ausbildungsinhalte eines Musikpädagogen im späteren Berufsleben zum Tragen kommen.

Leider blieb Franz Niermanns Vortrag hinter den Erwartungen zurück. Bis zum Schluss war nicht klar, welche Argumente er gegen standardisierte Assessments oder Evaluationen hat. Einzig sichtbar war eine eher allgemein gehaltene, diffuse Einstellung gegenüber psychometrischen Erfassungsinstrumenten. Hier wäre ein Aufzeigen alternativer Methoden gegenüber empirischer Lernstandserfassung wünschenswert gewesen.

Diese Position steht leider stellvertretend für die Ausrichtung der deutschsprachigen Musikpädagogik. Für viele internationale Teilnehmer des Kongresses war es erstaunlich, dass nur eine verschwindend geringe Anzahl deutscher Forschungsbeiträge präsentiert wurden. Die wenigen anwesenden deutschsprachigen (Nachwuchs-) Wissenschaftler waren darüber ebenso erstaunt: wer gehofft hatte, erste Ergebnisse der „großen“, immens geförderten musikpädagogischen Projekten wie JeKi erfahren zu können, wurde schwer enttäuscht.

Schwerer wog jedoch die fehlende Präsenz vieler deutschsprachiger Fachvertreter. Welchen Grund gab es für die überwiegend kollektive Abwesenheit einer Fachdisziplin, wenn ein international ausgerichteter Kongress in ihrem Land stattfindet? Liegt die Antwort einzig und allein in der mangelnden Bereitschaft, empirische Forschungsmethodiken anzuwenden? Eins darf festgehalten werden: die nachfolgende Generation zukünftiger (Instrumental-) Lehrer und musikpädagogisch Forschender wird nicht von diesem Verhalten profitieren. Sie wird nur schwer einen Anschluss an den international geführten Diskurs finden, da sie an deutschen Hochschulen und Universitäten kaum noch einen Zugang zu den aktuellen theoretischen und methodischen Konzepten finden kann.

Es hat sich auf diesem Kongress deutlicher denn je gezeigt, dass deutschsprachige musikpädagogische Forschung an einem Scheideweg steht: wird die zukünftige Fachausrichtung einen Anschluss an den international geführten Diskurs suchen und finden? Oder wird sich musikpädagogische Forschung in Zukunft nur noch auf einen national geführten Diskurs konzentrieren? Der Anschluss an die internationale Forschung muss jedoch mit einem Paradigmenwechsel einhergehen. Die deutschsprachige musikpädagogische Forschung darf sich empirischer Forschungsmethoden und Standardsetzungen nicht mehr verwehren, wenn sie im internationalen Diskurs wahr- und ernst genommen werden möchte.

Von der diesjährigen ISAME ging eine euphorische Aufbruchsstimmung aus. So lautet meine Antwort auf die Frage, was ich von der ISAME 3 mitnehme, schlicht: „Perspektive!“ Meine Vision einer empirischen Bildungsforschung ist zum einen die Entwicklung eines evidenzbasierten theoretischen Modells zum musikalischen Kompetenzerwerb. Zum anderen sollen Rahmenbedingungen für Unterrichtssituationen durch die Anwendung adaptiver Testverfahren optimiert werden. So kann ein optimaler, individualisierter Ansatz erzielt werden, um normative Leistungsansprüche erreichen zu können!

Es bleibt daher zu hoffen, dass auf der nächsten ISAME 2013 in Taiwan eine deutlich höhere Beteiligung der deutschsprachigen musikpädagogischen Forschung und deren Fachvertreter zu finden sein wird.

Literatur

Shulman, L. S. (1986). Paradigms and research programs in the study of teaching: a contemporary perspective. In M. C. Wittrock (Ed.), *Handbook of Research on Teaching* (3. Auflage, S. 3-36). New York: Macmillan Publishing Company.

Autor:

Friedrich Platz

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
Emmichplatz 1
30175 Hannover

friedrich.platz@hmtm-hannover.de

Zur elektronischen Version:

[http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path\[\]=55&path\[\]=141](http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path[]=55&path[]=141)